



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

68 (21.3.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-1939](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-1939)

Abonnementspreis:

pro Monat 50 Wfr. — Anwärter durch die Post 65 Wfr. Man abonniert in Mannheim bei der Expedition L. G. 2, sowie bei allen Buch- und Zeitungsverlegern. — Anwärter bei allen Buch- und Zeitungsverlegern. — Anwärter bei allen Buch- und Zeitungsverlegern.

Verleger: Dr. jur. Hermann Haas in Mannheim.

Badische

Volks- = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Insertionspreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Wfr. Restanten 25 Wfr. Anzeigen werden von allen Annoncen-Expeditionen, von unterm Signatur und Zeitungsverlegern, sowie im Verlag entgegengenommen! Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Reklamationsdruck bei Dr. G. Haas' Sohn Buchdruckerei, L. G. 2 neben der katholischen Stadtkirche in Mannheim. Telephonanschluß Nr. 218.

Nr. 68.

Organ für Jedermann.

Sonntag, 21. März 1886.

Unsere heutige Nummer umfasst mit der Gratiseilage des General-Anzeiger 16 Seiten.

Das 90. Geburtsfest des deutschen Kaisers

wird in zahlreichen kleineren und größeren Gemeinden unserer engeren und weiteren Vaterlandes schon am Sonntag festlich begangen werden, wenn gleich die Hauptfeier selbst auf den nächsten Montag fällt. So liegt denn auch uns die Pflicht auf, dieses Tages zu gedenken und unter Ausschluß einer jeden politischen Betrachtung unserer Freude darüber Ausdruck zu verleihen, daß es dem ersten Fürsten unseres großen deutschen Vaterlandes vergönnt ist, dem reichen Silberkranz seines Lebens ein neues Blatt einzufügen. Ein Jeder, er möge einer politischen Richtung angehören, welcher er wolle, wird dem hohen Alter, wie es nur wenigen Sterblichen vergönnt ist, die schuldige Ehrfurcht zollen; wo aber mit der Würde der Jahre zugleich die Last schwerer, sorgenreicher Arbeit verknüpft ist, gesteht sich dem Gefühl der Ehrfurcht noch das der Bewunderung zu. So pflegen wir es wenigstens schon bei dem schlichten Sterblichen zu halten, den wir im Schmuck der geliebten Haare noch schauen und sorgen sehen, in einem Alter, in welchem Andere von den Mähen der Arbeit auszuruhen und auf dasjenige mit Gemüthsruhe zurückzuschauen pflegen, was sie im Laufe so mancher Jahre erlumpft und erschafft. Sollen wir drum am Ehrentage des Deutschen Kaisers diesen Gefühlen ehrwürdiger Bewunderung weniger Ausdruck verleihen? Sollen wir nicht gerade an diesem Tage einen Blick von selbst aufdrängenden Vergleich anstellen zwischen Sonst und Jetzt? Wenn jemals in einem Fürstenhause das Gefühl jener hohen Verantwortlichkeit, welche dem Beherrscher eines Landes heimlich gewesen ist und sich fortgepflanzt hat vom Vater auf den Sohn und die folgenden Geschlechter, so ist sicherlich in erster Linie das Geschlecht der Hohenzollern zu nennen. Hier hat sich das Bewußtsein des höchsten Pflichtengefühls stets gepaart mit jener

ernsten strengen Arbeit, die selbst dem Fürsten noch über Selbsteigenschaft zu erheben vermag. Das deutsche Reich ist das sichtbare Produkt dieser zielbewußten, emsigen Arbeit des preussischen Königshauses und man mag über das Wesen dieses noch jungen staatsrechtlich gebildeten Reiches denken, wie man wolle, — daß es ein gewaltiges Stück Arbeit gewesen ist, wird doch keiner zu bestreiten wagen.

Die Aufgabe des preussischen Königs, dessen Geburtsfest als das des ersten Deutschen Kaisers die Nation wiederum feiert, ist es gewesen, die letzten gewaltigen Schläge zu führen, die seine Ahnen in rastlosen, mühe- und wechselvollen Kriegen unaufhörlich und unaufhaltsam geplant und vorbereitet hatten.

Das deutsche Reich unserer Tage, das vielleicht für Mandanten das ideale Ziel seiner deutschen Einheitswünsche nicht sein mag, ist doch gewiß ein anderes Ding, als jenes vielköpfige Conglomerat zahlloser Herren, um deren Hegemonie Welf und Walbinger, Habsburger und Hohenzollern in jahrhundertelangen Kämpfen gestritten. Der Sieg ist wie das ja immer auf der Welt zu gehen pflegt, der stillen, emsigen, rastlosen und zielbewußten Arbeit geblieben, als deren ehrwürdigen Repräsentanten wir den Deutschen Kaiser an seinem Ehrentage feiern wollen. Es sind gewaltige, welterschütternde Tage und Stunden aus denen sich dieses seltene Leben des ältesten und mächtigsten Fürsten dieser Erde zusammensetzt und wenn auch unsere schnelllebende Generation an jene siegreichen Tage zurückdenkt, als lägen sie weit hinter uns und in einer Zeit, die uns beinahe fremd scheint, so wird das Andenken an diese glorreichen Thaten, an denen unser ganzes Volk seinen Antheil hat, doch wieder lebendig und wach, so oft es den Ehrentag des Deutschen Kaisers feiert, der als ein wandelnder Zeuge beinahe eines vollen Jahrhunderts in seiner Person ein mächtiges Stück der Geschichte seines Volkes verkörpert.

Die Frankfurter Friedhof-Affaire.

Mannheim, 20. März.

Die dreitägigen Verhandlungen vor der Strafkammer des Landgerichts zu Frank-

furt haben die beklagenswerthen Vorgänge, wie sie sich im Juli vorigen Jahres auf dem Frankfurter Friedhofe abgespielt haben, in ein ziemlich klares Licht gesetzt. Die zahlreichen Zeugeneinvernahmen — es wurden im Ganzen 88 Zeugen einvernommen — haben ein Beweismaterial ergeben, welches mit Goldens die Schuld des Hauptangeklagten, Polizeikommissärs Meyer, sowie die Schuld der drei mitangeklagten Schutleute Wingleit, Höhmann und Schweiger ergab. Es wurde konstatiert, daß von Seiten der genannten Angeklagten in einer höchst vortheiligen und unverantwortlichen Weise gegen die Theilnehmer am Leichenbegängnisse vorgegangen worden ist. Dem Polizeikommissär Meyer war am Tage vor der Verurteilung des Hiller von Herrn Polizeidirektor Langer eine schriftliche Instruktion dahin ertheilt worden, dafür zu sorgen, daß am Grabe außer einem Geistlichen Niemand sprechen werde, und daß die am Leichenbegängnisse Theilnehmenden hieron zu verständigen seien; eventuell sei unerzählich mit Auflösung der Versammlung vorzugehen. Kommissär Meyer behauptete nun, er habe aus dieser Instruktion die Uebersetzung gewonnen, daß er die Theilnehmer am Leichenbegängnisse mit Gewalt auseinanderreiben und von der Waffe Gebrauch zu machen habe. Von dem gleichfalls einvernommenen Vorgesetzten des Polizeikommissärs Meyer, dem Herrn Polizeirath von Hacke und Polizeidirektor Langer wurde jene Instruktion dahin interpretirt, daß Meyer nur im Falle eines thätlichen Widerstandes von Seiten der Theilnehmer am Leichenbegängnisse von der Waffe Gebrauch zu machen und die Räumung des Kirchhofes mit Gewalt vorzunehmen hatte. Ein solcher Widerstand ist aber, wie die Beweisaufnahme ergeben hat, auch von keinem Einzelnen der Anwesenden geleistet worden. Wie sich sodann insbesondere aus den Aussagen der Schutleute Wingleit, Jügemer, Roland ergeben hat, hatte Meyer seine ihm unterstellte Mannschaft vor der fraglichen Verurteilung dahin instruiert, daß sie auf sein Commando hin, die Waffe zu ziehen, nicht mehr, wie bei

früheren Vorgängen erst mit den Händen, sondern gleich mit der Waffe die Leute fortzutreiben und einzuheben sollten. Von dieser Aufforderung hat denn auch die Schutzmannschaft einen sehr ausgiebigen Gebrauch gemacht, indem sie nach rechts und links in die vor ihr stehende, dicht gedrängte Menge einhieb. Das Auseinandergehen der Leute artete schließlich in eine wilde Flucht aus, da ein Jeder sich beeilte, möglichst rasch sich vor den Hieben der nachstehenden Polizeimannschaft in Sicherheit zu bringen. Hierbei wurden Frauen und Kinder über den Haufen geworfen. Einer der am Leichenbegängnisse Theilnehmenden, der Schneider Barthold, wurde in das offene Grab gestoßen, so daß er mit dem Kopfe auf dem Sarge aufstieß und als er sich aus dem Grabe herausgearbeitet hatte, wurde er von einem Schutzmann mit Säbelhieben regallirt.

Es hat sich ferner aus den Zeugenaussagen ergeben, daß Polizeikommissär Meyer der Menge gar keine Zeit zum Auseinandergehen gelassen hat. So sagte insbesondere der Schutzmann Jügemer aus, es sei zwischen der Aufforderung zum Auseinandergehen und dem Dreinhauen kein Augenblick vergangen, da sei auch richtig schon „geflopp“ worden. Auch Polizeikommissär Koeppel, welcher dem Meyer unterstellt war, erklärte, daß Letzterer auf dem Friedhofe etwas zu schnell zum Auseinandergehen aufgefordert und zu früh vom Säbel habe Gebrauch machen lassen.

Was nun das Vorgehen der dem Polizeikommissär Meyer unterstellten Schutleute anbelangt, so erscheinen diese über den ihnen von ihrem Vorgesetzten ertheilten Befehl, die Waffe zu gebrauchen, von strafrechtlicher Verantwortung befreit. Es wurden jedoch mit voller Gewißheit einige Fälle constatirt, in denen die Schutzmannschaft auch solche Leute mißhandelt hat, welche offenbar bemüht waren, den Kirchhof zu verlassen, ja selbst solche, welche gar nicht an dem Leichenbegängnisse theilnahmen.

Dieses Vergehen überführt erscheint die Schutleute Wingleit, Höhmann und Schweiger, von denen der erstere mehrere Personen in dem Augenblicke mit seinen

Kleine Mittheilungen.

— Zwei Vorsichtige. Eine kausale Einrichtung — diese Restauration? — Waga rd. Man sieht gemüthlich in einem herrlichen Speisesaale, verweilt sich die Zeit mit Karten, Trinken, Kartenspielen etc., während der Eisenbahnzug mit rasender Schnelligkeit dem Ziele zueilt. Die beiden Reisenden, welche dieser Tage, auf der Fahrt nach Wien begriffen, in einem solchen Waggon der Staatsbahn beiseitensitzend und sich bei Wein und Bier wohl sein ließen, waren darüber erregt, daß die neue Einrichtung nichts zu wünschen übrig lasse. Sie bringt die Reisenden einander näher, die Zeit vergeht, man weiß nicht, wie? meinte der eine der beiden Passagiere, der Kaufmann Jakob Heintzel aus Brau zu seinem Gesellschaften, der sich ihm al Fabrikbesitzer vorstellte hatte. Dieser nicht bedächtig mit dem Kopfe und sagte: Man fühlt sich auch so sicher in solchen Waggonen! Auf anderen Plätzen bemächtigt sich weiner eine quälende Unruhe, namentlich, wenn ich nur mit einem einzigen, mir unso nützlichen Reisenden beisammen bin. Da befürchte ich immer, daß ich angepackt und beraubt werde. Das berückte Thema wurde nun von den beiden Passagieren eine gut Weile nicht selten gelassen. Man sprach von der zunehmenden Unsicherheit, von Mordern, Räubern, Entführern und Leichenbegängen. Seitdem mir einmal eine Bekannte erzählt hat, erklärte der Fabrikbesitzer, bin ich sehr vorsichtig geworden. Mir thut nichts an Nichts mehr. Die verwandten Sie Ab. Cest? sprach der Heintzel, wie ich? Das Indirecte seiner vorerwähnten Frage übersehen, legten hinzu: Gordon, ich bin durchaus nicht neuwäris. ... Ich bitte

sehr, war die verbindliche Antwort. Ihnen gegenüber brauche ich das Geheimniß wohl nicht zu hüten. Ich trage mein Geld immer im Bortennonne, und dieses in der Hosentasche. Die Tasche reicht aber bis zum Kniegeleise. Das Hervorziehen ist — wie Sie sehen — zwar ungenau, aber eminent sicher. Ich rathe Ihnen zur selben Manipulation. Was mich anbetrifft, so wende ich auch eine ziemlich sichere Methode an. Ich trage die Brieftasche auf der Innenseite der Weste, leben Sie hier. ... Und der Kaufmann schloß die Weste auf und zeigte die Stelle, woselbst sich die Brieftasche befand, indem er sich dachte, daß ein Vertrauen des anderen wärdig sei. Der Train fuhr in die Ankunftsallee des Staatsbahnhofes in Wien ein. Die beiden Reisenden verließen den Waggon und während sie abtraten, reichte der Fabrikbesitzer seinem Reisegefährten die rechte Hand zum Abschiede und schüttelte sie sehr kräftig. Der Heintzel empfand zugleich ein Gefühl, als ob ihm irgend ein Thier über die Brust laufen würde. Er blühte über seine Weste, sah mit Schrecken, daß sie angeknöpft, daß die 198 Gulden enthaltende Brieftasche verschwunden und daß der Fabrikbesitzer knapp vor dem Ausgange angelanzt war. Der Bestohlene verfügte über die Geldgegenwart, sein Geld im Stiche zu lassen und mit Höchstgeschwindigkeit auf den Reisegefährten zuzukünnen. Es gelang ihm, den Dieb beim Arme zu fassen. Meine Brieftasche zurück oder ich rufe die Wache! schrie der Kaufmann. Der Dieb erbleichte und sagte die Brieftasche ohne Hörgern mit den Worten aus: Machen Sie kein Aufsehen, sonst geht Alles schief. Als der Kaufmann wieder im Blicke seines Geldes war, ließ er den Arm des Diebes los, welcher sich eilfertig entfernte. Die Polizei ist

natürlich über die Flucht dieses Diebes, der einer besonders gefährlichen Gaunerierte angehören dürfte, wenig erbaut. Das Kommissariat favoriten bezeichnet den Gauner in einem im Müst. Wiener Extrablatt veröffentlichten Steckbriefe als einen 16- bis 50-jährigen, unteren Mann mit langem glatten und blaßem Gesichte. — Urtheil i. B., 17. März. Das Curatorium des Erziehungs- und Waisenhauses hoher Nothen hat beschlossen, statt eines neuen Knabenhauses an Stelle des am 13. d. unter so grauenvollen Umständen abgebrannten, den Neubau einer vollständigen Anstalt ins Werk zu setzen. Diefelbe ist zur Aufnahme von 50 Knaben und 30 Mädchen bestimmt und wird noch dem bereits vorliegenden Bauplane etwa 50,000 Mk. kosten. Da die Versicherungssumme für das abgebrannte Knabenhaus kaum mehr als 7000 Mk. betragen wird, so werden noch etwa 43,000 Mk. von den Freunden und Gönnern der Anstalt aufzubringen sein. — In Adwigsberg i. Br. feierte am 15. März „Tante Fischer“, die Wirthin, des Restaurants „Zur Wolfschlucht“ ihren 100sten Geburtstag. Frau Fischer ist 83 Jahre dort anständig. Ihre kleinen Eigenthümlichkeiten, ihr Abscheu vor Bairisch Bier, welches in ihrem Lokal, wo nur Brandier getrunken wird, noch keinen Eingang gefunden hat, sowie ihr gesittetes Nichtkennen der Eisenbahnen, deren sie noch nie eine gesehen hat sind allgemein bekannt. Die Verbindung in ihrem Restaurationslokal besorgt die verhältnismäßig noch sehr rüstige Frau selbst mit Hilfe ihrer 63jährigen jüngsten Tochter. — Eine dunkle Geschichte. In der Nacht zum 14. d. Mts. bemerkte ein Wächter im Mariannenpark in Berlin eine ältere, bläuliche als die separatete B. leuchtete Frau,

welche sich mit einem eintar Wochen alten Kinde in auffällige Weise zu schaffen machte. Der Wächter schöpfe den Verdacht, daß die Frau das Kind auszuheben beabsichtigte, und da ihm auch deren Angabe, sie habe das Kind am Tage vorher in der Charlottenstraße von einem unbekanntem Mädchen übergeben erhalten und sich bereit erklärt, dasselbe als ihr eigenes auszuzeichnen, um so weniger glaubwürdig erscheinen mußte, als die B. obdachlos war, so schritt er zur Verhaftung der Letzteren. Durch die Mithilfe des Kindes gelang es, die Mutter, welche am 18. März, er. aus der Choritur entlassen worden war zu ermitteln. Diefelbe hatte ihr Kind bereits seit 24 Stunden vergeblich gesucht und erklärte, daß die Angaben der B. unwahr seien. Letztere habe ihr bei ihrer Entlassung das Kind unter dem Vorwande abgehändelt, daß sie, die B., von einem Schankwirth beauftragt sei, diesem ein kleines Mädchen zu verschaffen, um es an Kindesstatt anzunehmen. Da Frau B. ihr Vertrauen einstellt, habe sie derselben das Kind anvertraut, aber auch an demselben Abend von dem betreffenden Schankwirth erfahren, daß er einen beträchtlichen Auftrag nicht gegeben habe und überhaupt eine Frau B. nicht kenne. Letztere ist wegen Vergehens gegen § 236 des Str.-G.-B. in Haft behalten worden. — Bei'm Wort genommen. Lehrer (zu seinen lärmenden Schülern): Ihr seid die reinste Kaffernbande! — Schüler (unisono): Unter Häuptling lebe hoch, hoch, hoch! — Auf der Treibjagd. Jäger! De stellen Sie sich her, Herr Doktor, da sind immer die Fürsten und Grafen gestanden! — Doktor: So! Haben Sie auch was geschossen? — Jäger: Nein, A'schott'n haben s' nitz!

2. Seite.

Sübel traktirte, als dieselben das Kirch-... die beiden anderen Schutzleute mißhandelten den... die Friedhöfe fanden und dem sie, obwohl...

Als fünfter Angeklagter erscheint der... Schneider Legebecker, welcher, nachdem er... im Namen der Wäinzer Parteigenossen...

Was nun das Plaidoyer des Herrn... Staatsanwalt Dr. Jordan betrifft, so er... scheint dasselbe, soweit es sich mit dem...

Aus den Urtheilsgründen entnehmen... wir folgendes: Es wurde angenommen, daß... Meyer die Körperverletzungen vor...

Was die Uebriigen Angeklagten betrifft... so wurde ihre Schuld ebenfalls angenom...

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Der Reichstag, der in den letzten Wo...

Der Teufel im Gerichtssaal. Vor dem... Schöffengericht eines bairischen Provinz...

Wohlfühliges Vertrauen. Richter: Seppel, wenn Sie gerüben, Ihrem Freunde...

zunehmend an die Entscheidung der größeren... Regierungsvorlagen herangereiten, die in...

Ausland.

Wien, 17. März. Nach einer der W. N. Z. aus Regierungskreisen zugehenden... Meldung wurden Verhandlungen mit dem...

Athen, 18. März. Das griechische... Kriegsfeuer glüht unter der Äsche weiter,...

Vom Tage.

Es muß doch Frühling werden. Heute Morgen wurde aus dem Hause B 1, 11...

quittiert hat, dann unterschreibt er siche...

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Freitag, 19. März 1886.

Der Troubadour. Romantische Oper in 4 Akten von Salvatore...

Unsere Athleten dürfte es interessieren, daß...

Verammlung. (Weegen Mangel an Raum zurückgestellt) Die Metall-Arbeiter-

Eine Anglistische. Wie wir vernehmen, soll die am Dienstag aus dem...

In der permanenten Kunstausstellung von A. Douder, O 2, 9 sind...

zu rein künstlerischen menschlichen Genüsse durch diesen italienischen Neuberber...

Vor der Sitzung. - U. N. Beder: "Zum Bierdemarkt"...

Ueberfahr-n wurde gestern Abend in der Nähe des "Palster Hof" ein Knabe...

Gereife. Wie seit längeren Jahren, so hat auch dieses Jahr ein heftiger Caroussell...

Verein Credit-Reform. Im Laufe des verflorbenen Monats wurden durch diesen...

Unfreiwillige Gefangenhaft. Vor- gestern war ein Spengler in der Synagoge...

Ermittelt. Einen recht unangenehmen Eindruck machte vorgestern ein Haus...

Fendenheim. 20. März. Das geistige schöne Wetter bedingten viele Stadter wieder...

Weinheim, 20. März. Gestern ver- letzte sich auf dem Zimmerplatze des Herrn...

Berliner Getreide - Kimmel von R. Gika in Berlin, per Original-Floche...

ler die Darstellungsabe unserer mimi- schen Künstler und Publikum wie Wissen...

Von Hamburg gelangt die erfreuliche Nachricht hierher, daß bei der am Donner-